

Mythen der Sucht

Wilhelm Saiber

1.) Kommunikationsprozesse und ihre Medien sind Ausdrucksformen der Probleme und Gestalten menschlicher Kulturen im Ganzen. Sie sind Behandlungsformen der Kultur (-Gesellschaft), die herausgefordert ist, unsere Lebenswirklichkeit in eine (sinn- bildende) Verfassung zu bringen. In eine Verfassung, die uns Schicksal, Zufall, Leiden, Verwandlungen zu verstehen und zu behandeln hilft. Dabei kann die sogenannte Kommunikation bestimmte Verhältnisse unserer geschichtlichen Lage verdrängen oder überhaupt erst in den Blick bringen.

2.) Sowohl die Kommunikationsprozesse als auch die Süchte einer Kultur sind Funktionen der spezifischen Morphologie von Kulturen. Sie dienen daher oft Kultur-Motiven, von denen sie beide nichts ahnen; Kommunikationsprozesse und Süchte können sich ergänzen, bestärken, aber auch gegeneinander wirken. In diesen Wirkungszusammenhängen werden die „Mythen der Sucht“ zu Drehpunkten für das Hin und Her der Kultur-Dramatik, die jeweils auf Ausdruck drängt. Mythen der Sucht sind Erklärungsversuche und Behandlungsmaßnahmen von Kulturproblemen und Kulturbildern.

Mythen sind Geschichten vom Wirken der Götter und Halbgötter; sie sind Medien für die Medien; sie weisen hin auf Muster von Kultivierungsprozessen. In den Mythen äußern sich apersonale und universale Prototypen von Verstehen und Behandeln (und von ihnen gibt es vielerlei „Kopien“). Mythen sind Weichenstellungen, zugleich realistisch und gestaltend. Sie rücken sowohl Gefahren, Zerstörungen, als auch Entwicklungsbewegungen und Lebenschancen in den Blick. Sie werden angetrieben durch das, was wir nicht verstehen: Sie gestalten und verwandeln die Wirklichkeit, um zu Verstehen und Behandeln zu gelangen.

3.) Bei einer phänomenologischen Analyse dieser Mythen der Sucht zeigt sich, dass die ganze Kultur-Entwicklung ein riskantes Unternehmen ist. Aus ihm leiten sich „Risikosucht“ und „Suchtrisiko“ überhaupt erst ab. Süchte sind Zuspitzungen, Verlagerungen, Verkehrungen, Umbildungen der riskanten Grundbedingungen der menschlichen Unternehmungen überhaupt. Nur so ist es zu verstehen, was sich alles zu Süchten verkehren kann: Alles, was in Arbeit, Leistung, Sexualität, Spiel, Lesen, Internet, Gemeinschaft, Festen, Rausch zum Ausdruck kommt. All das kann sich zu Spielsucht, Arbeitssucht, Sensationssucht, Konsumsucht, Drogensucht usw. umbilden. Denn unsere riskante Existenz im Ganzen ist explosibel, verkehrbar, bindende-zerstörend.

4.) Das Hauptkapitel des Vortrages stellt verschiedene Versionen von Mythen der Sucht als Verstehens- und Behand-

lungsmaßnahmen heraus, durch die Probleme einer Kultur in Umsatz gebracht oder auch der Zirkulation entzogen werden sollen. Ein Überblick über Mythen der Sucht verdeutlicht, was alles mitbehandelt oder abgewehrt wird, wenn es sich dem Anschein nach nur um Nachrichten und „objektive“ Feststellungen handelt. Oft unbemerkt modellieren Mythen den Sinn der „Fakten“ heraus.

Diese Mythen-Morphologie verdient besondere Aufmerksamkeit beim Umgang mit dem „Risiko Sucht“: Es geht zunächst nicht um das Einnehmen von Substanzen, nicht um Krankheiten oder „reine Süchte“. Es geht vielmehr um märchenhafte Lebens- Bilder, die mit der Psyche einer mächtigen Wirkungswelt zu tun haben. In den Mythen werden die menschlichen Lebens-Inhalte zu fassen gesucht, um die es in diesem Leben letztlich geht. Dieser Macht gegenüber hilft kein Appell an den guten Willen und auch keine isolierte Intervention.

Eine Übersicht über die Mythen der Sucht beginnt mit der einfachen Version, durch die Mythen die Wirkungsqualitäten von Süchten verständlich zu machen suchen. In ziemlich abstrakter Form dienen die Mythen bestimmten Disziplinierungs- und Normierungsleistungen von Kultivierungsprozessen. Dazu gehört die Abgrenzung von normal und unnormal. In ähnliche Richtung weist die Unterscheidung von Kranken oder Hysterikern und gesunden Menschen. Eine andere Variation ist heute die Unterscheidung von sozialen oder solidarischen Menschen und asozialen oder unsolidarischen.

Da auch Medien wie Fernsehen oder Regenbogenpresse verdächtigt werden, sie machen süchtig, wird bei dem Abgrenzen auch der Mythos vom (demokratischen) „Glück der großen Zahl“ bemüht, um sich gegenüber Minderheiten abzugrenzen, um erlaubte und weniger tolerierte Verhaltensweisen voneinander zu unterscheiden.

Besonderes Gewicht bei Abgrenzungen gewinnt die Unterscheidung von Verfügbarkeit oder Beherrschung und Unverfügbarkeit (Unbeherrschtheit)- dadurch lassen sich die unauffhaltsamen, oft tödlichen Folgen bestimmter Süchte zu einem Merkmal von Unkultur verallgemeinern: Abhängig werden. Das lässt sich wiederum moralisieren durch eine Unterscheidung zwischen richtiger Lebensführung und verkehrter Lebensführung.

Diese Unterscheidungen und Abgrenzungen werden unausgesprochen von Mythen getragen, die ein festes Ideal menschlicher Kultur, wie selbstverständlich, einem kultur-zerstörenden Unmenschlichen, einem Vermeinen gegenüberstellen. Hier ist allerdings zu bedenken, dass die selbstverständliche und absolute Normierung selbst ein Mythos ist. Das hat Swift in seinem „Gulliver“ an einem Krieg versinnlicht, bei dem es um das richtige oder falsche Öffnen von Eiern ging. Selbst die Unterscheidung von verfügbar und unverfügbar gilt nicht absolut. Denn es gibt andere Kulturen, die bestimmte Süchte in die Ordnung ihrer Lebensbilder einbeziehen können. Andererseits ist nicht zu übersehen, dass selbst in den abstrakten Mythen der Abgrenzung wirkliche Gefahren und Zerstörungen „realistisch“ berücksichtigt werden.

Nun eine zweite Version von Sucht-Mythen, die für das Verstehen und Behandeln in den Medien eine Rolle spielen: Hier kommt die Polarität verschiedenartiger Lebensinhalte in den Blick. Damit geht es über die Feststellungen und Unterscheidungen von normalem Verhalten bereits einen Schritt auf Erklärungen zu. Es geht über Selbstverständliches hinaus. In einer ersten Polarität äußert sich die – oft auch von den Medien übernommene – Meinung und Selbstrechtfertigung von Süchtigen. Sie vertreten den Mythos einer Selbstbefreiung gegenüber den Zwängen von Leben und Kultivierungen. Sie beschreiben sich als high, kreativ, frei, ihnen wird alles egal, sie erleben einen Kick – und das alles angesichts ihrer Hemmungen, Unbeholfenheiten, Zwänge im sogenannten "grauen Alltag". Sie fliegen, wo die Durchschnittsmenschen mühsam kriechen. Es ist der Mythos vom Ikarus, dessen Umrisse hier herausstreuen, als ein Medium, Süchte zu verstehen und zu behandeln.

Nahe daran baut sich ein anderer Mythos auf, der Mythos vom Traum im Leben oder vom Traum im Traum – so wie das bereits Calderon und Grillparzer dramatisiert haben. Das kann sich verzweigen in verschiedene Interpretationen des Traums: Als Täuschung, als Illusion, als Reich der Dämonen, als eine eigenwillige Realität, als die wahre Welt. Dabei kommen die mythischen Reiche der Sonne und des Mondes, der Tages- und der Nachtwelt ins Spiel.

Wenn der Traum ein Weg zu den tieferen Wünschen und Geheimnissen der Welt wird, können sich Übergänge zu dem Mythos vom verlorenen und wiedergefundenen Paradies herstellen. Dann treten die Sektanten der Wissenden, die Auserwählten, Chiliasten, die Aussteiger oder heute das, was in oder vom ist, in eine Polarität zu den Verblendeten, Verlorenen, den Irrenden, den Erdenwürmern oder aber auch zu den Weltkindern, den Philistern und Pragmatikern. Wird das Paradies mit einer zerstörenden Sintflut verbunden, dann setzt sich das Verstehen in eine Arche Noah.

Noch ein Stück, weiter und ein aktivistischer Mythos geht in den Medien ans Werk: Der Mythos von den heilenden Kräften, den erföndenden und helfenden – ihnen gegenüber steht die Masse der Entgleisten, Verunglückten, Bedürftigen, Leidenden, Pathologischen. Die Heiler und Helfer können sich heute auch als die Vernünftigen, die Verantwortlichen, als die für die anderen Denkenden und Handelnden bezeichnen. Indem die Medien diesen Mythos ausbreiten, tun sie sowohl etwas für das Selbstverständnis der Retter als auch für das der Rettungsbedürftigen; denn die sagen „Ihr könnt uns doch nicht einfach so im Stich lassen“. Es ist immer ein Kultivierungsprozess, in dem diese Polaritäts-Mythen zu Drehpunkten werden.

Noch eine dritte Version. Da lassen die Mythen des Verstehens und Behandelns schon einen Blick auf verschiedene Welt-Bilder zu. In den Medien tritt bei ihnen die Polemik von Polaritäten zurück; mehr oder weniger ausdrücklich machen sie auf Entwicklungs-Reihen aufmerksam. Etwa auf die Reihe zwischen Arbeit und Fest oder zwischen Ungebändigtem und Gebändigtem. Die Zwischenschritte, die

sich bei den Entwicklungs-Reihen anbieten, erleichtern es Mythen dieser Art, auf Übersteigerungen, Extremisierungen, Verkehrungen von Lebensformen zu achten. Von Lebensformen, die nicht von vornherein als Sucht anzusehen sind: Unermüdliches Arbeiten, sich Heranwagen an Risiken, Genießen oder Enthaltsamsein, Neugierigsein, Feste feiern, Sich-Profilieren. Wenn Medien hier auf Entwicklungen oder Entwicklungs-Reihen aufmerksam machen, wird oft der Mythos vom Apollinischen und Dionysischen angesprochen. In Goethes Fassung hieß das noch: Saure Wochen, frohe Feste, als müsse man das in ein richtiges Verhältnis bringen. Heute wird mehr banal vom Abrutschen, von Unwiderstehlichem, von eigentlich Nicht-Gewolltem gesprochen, das sich nicht in ein rechtes Verhältnis zur Arbeit bringen lässt.

Mehr auf die Dramatik in dieser Reihe geht die Mythe von Josef und seinen Brüdern ein: Sie hat mit narzisstischem Prunken, mit Entbehrungen, mit Nahrungsentzug und Ernährung und mit Machtspielen zu tun. Noch schärfer wird die Dramatik ausgeprägt im Mythos vom Kampf zwischen den alten und den neuen Göttern. Hier steht das vergessene Recht gegen das neu eingesetzte Recht, die Unterworfenen des alten Glaubens gegen die Herren eines neuen Glaubens. Da die alten Götter nicht einfach verschwinden, treten sie in den Mythen der Sucht wieder auf als Versucher, Dämonen, Teufel, Empörer, Subversive. Im Medium eines solchen Mythos ist es nicht mehr so einfach, bloß von Fortschritt, Demokratie, von Vernünftigen und Solidarität zu sprechen.

Zur Unterstützung der neuen Götter können die Medien allerdings den Herkules-Mythos aufrufen: Das unvermeidliche Bändige des Ungebändigten, die notwendigen Arbeiten einer Kultivierung, ehe man sich göttergleich fühlen kann. (Das wirkt allerdings etwas lächerlich, wenn in einer Plakatwerbung der BRD an der Stelle von Herkules unsere Leistungssportler ihre weisen Worte sagen). Doch auch hier geht es nicht mehr ab mit einem Ja oder Nein – denn das Ungebändigte ruft seinerseits den Prometheus-Mythos vom Empörer und Neugestalter zu Hilfe – wobei jedoch meist übersehen wird, dass Prometheus sich nicht davon abbringen ließ, wirklich etwas ins Werk zu setzen, und dass Herkules dem Prometheus zu Hilfe kam.

Zur dritten Version von Mythen zählt schließlich auch noch der Mythos von den Alchemisten, die das Schöpfungswerk entziffern und noch einmal neu herstellen möchten. Da geht es um die reinen und unreinen Substanzen, um glückliches Gelingen und Danebengehen, um endloses Versuchen und seine Strafen, um die Erregung eines unerwarteten „Alles oder Nichts“. Oft verbunden mit Erlöser-Mythen gestaltet sich das Verstehen nach dem Alchemisten-Muster aus in den geheimen Zuschreibungen an Substanzen, Gene, Gehirnwindungen oder Umwelt-Ursache. Denn da werden insgeheim Homunkuli, schuldige und unschuldige Anteile, Täter und Opfer mitgedacht, die man dann wieder mit Säuberungen, Entgiftungen, Verfolgen, Ausrotten behandeln muss. Die Süchtigen können sich in diesen Mythos einordnen als Opfer, unglücklich Prädestinierte, arme Pechvögel.

Bei all diesen Mythen der Sucht spielen Verwandlungen und ihre Werke eine große Rolle. In einer vierten Version solcher Mythen können die Medien bisweilen etwas von diesen riskanten Werken der Verwandlung verspüren lassen. Besonders wenn es ihrem Verstehen gelingt aufzuzeigen, dass man die menschliche Entwicklung und Verwandlung als etwas Riskantes und sogar Paradoxes nehmen muss. Schon bei den mythischen Entwicklungsreihen deutete sich das an. Die Arbeiten des Herkules haben ihre eigene Konsequenz im Durchsetzen und Vernichten. Sie setzen zugleich eine Richtung durch und zerstören dabei eine Vielfalt anderer Entwicklungsmöglichkeiten. Jedes Tun, das uns bedeutsam ist, kann sich zu einer Sucht verkehren und sich selbst vernichten. Arbeit, Essen, Spielen, Träumen, alles dreht sich, und das Gleiche kann sich nach verschiedenen Seiten ganz anders verwandeln. Wie die Mythen vom Daseinskampf versinnlichen: Die Gewalt des Bestehenden kann erstarrn in dem Kampf gegen die Gewalt des Kommenden, die Gewalt des Kommenden kann zu Machtbesitz und Terror expandieren und die Gegengewalt der Empörung hervorrufen. Die Gewalt einer Kultur bricht sich in der Gewalt von Gegenkulturen.

Noch deutlicher werden diese Paradoxien von Verwandlung, wenn es ausdrücklich um Verwandlung von anderem und um Zaubern geht. Von „Zaubermitteln“, besonders bei Drogen, wird nicht nur so ungefähr gesprochen. Die riskante menschliche Existenz gewinnt ihre Gestalt nur durch Werke, in denen sie Wirklichkeit verwandeln kann – das ist wie Zaubern oder Hexen. Und die Süchte scheinen so etwas für die zauberische Welt einer Stunde anzubieten. Doch dieses zugespitzte Verwandeln belebt ein paradoxes Übermaß in zwei verschiedenen Richtungen: Ein Übermaß an Gier, Allmachtwünschen, Expansion, und zugleich ein Übermaß an Lebensangst, an Angst davor, selbst verwandelt zu werden, verhext zu werden, und dagegen machtlos und hilflos zu sein. Daher gibt es auch immer die Versuche, so zu tun, alles ließe sich nur in Bewusstseins-Kasten abmachen.

Sowohl in den Märchen von 1001 Nacht wie in den Grimmschen Märchen sind solche Übermaß-Mythen des Zauberns und Verzaubert-Werdens zentrale Drehpunkte. Ihre Dramatik lässt sich variieren in Mythen, die bei solchen Verwandlungen besonders das Riskante und zugleich Faszinierende von Aufsteigen und Abstürzen herausrücken. Thantalus und Sisyphos versuchen selbst die Götter, und Narziss stirbt, weil er sein vergöttlichtes Selbst nicht fassen kann. Für die Massenmedien sind diese Aufsteige-Absturz-Muster besonders dramatisch und praktikable Mythen, wenn sie die sogenannte Sensationssucht nähren wollen.

Die Übersicht abschließen könnten die Paradoxien der Mythen vom Gegenlauf der Welt: Wie die Engel zu Teufeln werden können, so können Brüder zu Todfeinden, so können „gutgewollte“ Welten sich verkehren zu entfernenden und terroristischen Welten.

So können hochgezückelte „Innerlichkeiten“ zu Äußerlichkeiten werden, so kann unsere Überperfektion und Über-

schnelligkeit zu einer Demonstration von Progression und Fortschritt werden, die in Regressionen und Verdrängungen abstürzt.

5.)

Wenn man sich die Artikel in den Zeitschriften oder die Sendungen im Fernsehen ansieht, die sich mit Sucht beschäftigen, dann gehen die verschiedenen Mythen-Versionen durcheinander wie die Teile eines Puzzlespiels. Ein Durcheinander von Einsichten, an denen irgendetwas dran ist, bei denen man aber doch nicht weiß, woran man sich halten soll. Doch dann ergibt sich etwas Erstaunliches: Wenn sie in das Bild einer Kultur im ganzen zusammen gebracht werden, dann ergibt sich ein Bild der Kultur Mitteleuropas im Jahre 2000. Um das methodisch herauszufinden, kann man sich zunächst einmal fragen: Was wird bei den verschiedenen Sucht-Mythen mitbehandelt, über eine Charakterisierung oder Erklärung von Süchten hinaus. Offenbar wird vieles mitbehandelt, was in der offiziellen Kulturdarstellung gar nicht berücksichtigt wird:

Dass es heute viele Überangebote von Lebens-Bildern und zugleich viele Überforderungen gibt. Dass wir damit nicht fertig werden, weil unsere ganze Existenz unfertig und riskant ist. Um eine Lebensgestalt finden zu können, müssen wir uns abfinden mit Experimenten, Verfehlen, Verkehrungen, Zwängen, Zulassen und Weglassen. Nicht berücksichtigt wird, dass es ohne entschiedene Lebensbilder nicht geht, und dass mit der Vielfalt, die sich uns eröffnet, viel aufkommt, das unbehandelt, ungelern bleibt, das unbewusst gemacht wird, das nicht beim Namen genannt wird.

Zwischen all dem, was wir verwandeln wollen, und dem, was wir tatsächlich ins Werk setzen, fehlen viele Zwischenschritte. Die Süchte sind ein Versuch mit diesem Problem umzugehen, aber sie wollen es nach Art von Besessenen sofort hier und jetzt lösen. Eine Kultur, die keine entschiedenen Lebensbilder und keine erlebbareren Zwischenschritte hat, legt dabei nahe, dass verlagert, ersetzt, stillgelegt, aus dem Umsatz genommen wird, was mit den Konsequenzen und Paradoxien riskanter Werke zu tun hat. Sowohl die Kultur als auch die Süchtigen übersehen, dass die Fixierung an bestimmte Produktionen zwar mythische Lebenswendungen anreizen, aber nicht weiter behandeln kann. Nur im Weiterwirken in Werken und Wirkungsräumen gewinnt etwas Gestalt.

Man braucht eine solche Basis, wenn man die Zusammenhänge von Kommunikationsprozessen, Süchten und Kulturgemeinschaft sichtbar machen will. In den Mythen der Sucht behandelt unsere europäische Kultur viele ihrer eigenen Grundkonflikte, die sie unbewusst gemacht hat. Man kann auch sagen, sie versuche in den Mythen zu verstehen und zu behandeln, was nach einem Sonderfall „Sucht“ aussieht. Das ist ein Ersatz für die Einsicht in die Probleme der ganzen Kultur und ein Ersatz für die grundlegenden Reformen, an die wir uns nicht heranwagen. Kultur heute ist durch ein „Auskuppeln“ bestimmt. Sie hat kein entschiedenes Lebens-Bild gefunden für das Ver-

hältnis von Verfließen und Konsequenz. Sie verfließt in einer Bilderinflation, in Überangeboten und Überversorgungen, zugleich verzichtet sie aber nicht auf das Diktat höchster Forderungen und Überansprüche, ohne darin konsequent einen Sinn zu verfolgen. Sie bietet den einzelnen Menschen keine Entwicklungs- oder Zwischenschritte an, durch die sie die Spannungen ihrer Kultur zu behandeln lernen können. Dem entspricht, dass sie den Süchtigen dadurch kurzschlüssige Lösungen und Schnellschüsse nahe legt. Dem entspricht, dass die Angebote der Kultur mit vielen anderen Seiten, die die Wirklichkeit hat, nichts anfangen können.

In einer Bekämpfung der Süchte hat die Auskuppel-Kultur ihre eigenen Probleme auf einen Nebenkriegsschauplatz verlagert. Ihre Kommunikationsprozesse arbeiten daher oft mit gefährlichen Annahmen - als ließe sich, was in den Mythen der Sucht auf Ausdruck drängt, durch isolierte Spezialerklärungen und Spezialbehandlungen lokalisieren, einkasteln, personalisieren, abtrennen, wegputzen. Die Mythen der Sucht sind Teufelskreise, Hilfsmaßnahmen der Flucht und Abwehr. Und doch können sie paradoxerweise zugleich auch Anhaltspunkte werden für eine Übersetzung des „Inhalts“ der verdrängten Seiten unserer riskanten Existenz.

Die Mythen der Sucht decken eine Wirklichkeit, eine Wirkungswelt auf, die man nicht unterschätzen darf. Sie sind keine subjektiven, keine phantastischen und unwirklichen Zutaten zu den „objektiven“ materialen Gegebenheiten. Genauso wie es keine nackte Seele ohne diese ganze Wirklichkeit gibt, so gibt es auch keine Drogen an sich, die alles machen. Die Medien sind daher im Recht, wenn sie Mythen der Sucht bemühen, um die Wirklichkeit, so wie sie wirklich wirkt, verständlich und behandelbar zu machen. Dabei sind sie allerdings unsicher in der Einordnung dieser Mythen; sie tasten sich in einer Wirkungswelt weiter, über deren eigentümliche Logik ihnen von den Wissenschaften heute viel zu wenig gesagt wird. Vielleicht, weil die Wissenschaft auch heute noch einem Mythos folgt, der nur eine ganz eingegrenzte Seite der Wirklichkeit unserem Verstehen zugänglich macht. Es wäre ihr besonderer Beitrag für eine Entwicklung der Kultur, wenn die Wissenschaft an die Aufgabe heranginge, die Kategorien der Wirkungswelt, die unseren Alltag bestimmt, ausdrücklich herauszuarbeiten. Das wäre ein neues Konzept, sich mit dem Problem der Sucht in unserer Kultur zu beschäftigen. Ich bin überzeugt, dass die Medien das aufgreifen werden, wenn man sich um ein solches Konzept überhaupt erst einmal „heftig bemüht“.

Korrespondenzadresse:
Prof.Dr. Wilhelm Salber
Siebengebirgssallee 84
D-50939 Köln